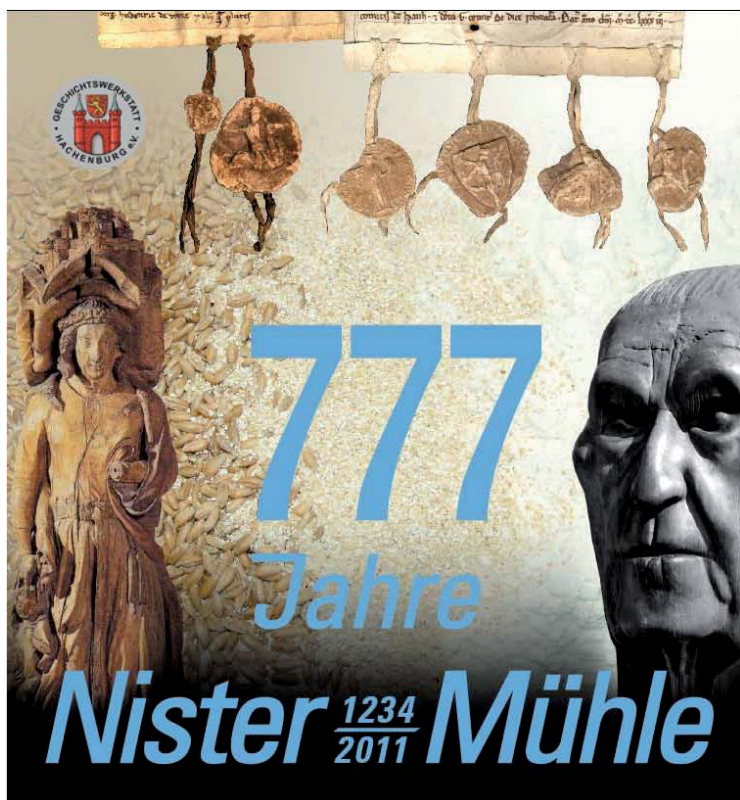


Ausstellung

vom 30. Oktober bis 13. November 2011



Vernissage: **Sonntag, 30. Oktober 2011, 11.15 Uhr**

Ort: **Vogtshof, Löwensaal**

Eröffnung: **Dr. Hermann-Josef Roth und Bruno M. Struif**

Aus Anlass des außergewöhnlichen Jubiläums der 777-jährigen Ersterwähnung der Nistermühle veranstaltet die Geschichtswerkstatt ihre 3. Ausstellung seit ihrer Gründung vor 3 Jahren. Zur Geschichte der Nistermühle ist eine 140 seitige Publikation entstanden, die bei der Vernissage vorgestellt wird. Sie wurde u.a. vom Konrad-Adenauer-Freundeskreis finanziell unterstützt.

Die Ausstellung zeigt u.a. alte Urkunden und Dokumente zur Geschichte der Nistermühle, berichtet über Prozesse am Reichskammergericht und am Reichserbhofgericht, über Falschmünzerei und den Wasserstreit mit dem Nisterhammer, über das Bannrecht der einst herrschaftlichen Bannmühle sowie über das Versteck Adenauers vor der Gestapo. Ergänzend werden einige Objekte aus dem Mühlenumfeld gezeigt.



GWH-Info Nr. 11

September 2011



Foto: B. Struif

Andrea Levine
Die Urenkelin von Max und Bertha Weinberg
in Hachenburg

Postanschrift: PERLENGASSE 2 - 57627 HACHENBURG - Tel: 0151- 588 44026

WWW. GESCHICHTSWERKSTATT- HACHENBURG.DE

EMAIL: INFO@GESCHICHTSWERKSTATT- HACHENBURG.DE

Westerwaldbank e.G Konto-Nr.: 386 2704 BLZ: 573 918 00

Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar!

Liebe Mitglieder & Freunde der Geschichtswerkstatt,

mit großer Freude empfing der Vorstand der Geschichtswerkstatt Ende Juni 2011 Gäste aus New Jersey, die nach Spuren ihrer Vorfahren suchten. Andrea Levine, die mit ihrem Ehemann Ken nach Hachenburg kam, ist die Urenkelin von Max (1854-1923) und Bertha Weinberg. Deren ältester Sohn Adolf (1893-1936), Andreas Großvater, wanderte nach USA aus. Wir führten sie ins Stadtarchiv und Landschaftsmuseum und zeigten ihnen Judenfriedhof, Judengasse, ehemalige Synagoge und Häuser und Orte, wo einst Weinbergs wohnten. Auf dem Besuchsprogramm stand auch die Besichtigung von Schloss, Vogtshof mit jüdischem Gedenkstein und Abtei Marienstatt.

Vor wenigen Tagen hatten wir dann weiteren netten Besuch aus den Staaten. Unsere Publikation über Arthur Henney lockte einen seiner Enkel, der in Charlotte lebt, überraschend nach Hachenburg.

Am 27. Juni 2011 gab es ein interessantes lokalhistorisches Ereignis:

Feierliche Enthüllung des gusseisernen Adlers nach Restaurierung durch Schmied Stefan Zydek. Der Adler fand auf einem eigenen Sockel neben Kaiser Wilhelm I. seinen neuen Platz.

Auch erreichte uns ein weiterer Nachruf auf Dr. Wolfgang Möhring, der dem Thema

„Möhring als Pionier des Jenaer Studentensports“ gewidmet ist und aufzeigt, welches bewegte Leben unser Mitgründer „vor Hachenburg“ hatte.

In Sachen „Stolpersteine“ sind die ersten Spenden eingegangen. Wir werden über den Fortgang in der nächsten GWH-Info berichten.

Unsere dritte Ausstellung „777 Jahre Nistermühle“ beginnt am Sonntag, den 30. Oktober im Vogtshof. Die Vernissage findet um 11.15 Uhr statt, eröffnet von Dr. Hermann-Josef Roth und Bruno M. Struif. Zur Ausstellung gibt es auch eine Publikation mit gleichem Titel (s. S. 16).

Hachenburg, September 2011

Der Vorstand



Andrea Levine mit unserem Gastgeschenk

Die alte Ansichtskarte von 1910 zeigt den Neumarkt mit dem Haus ihres Urgroßvaters Max Weinberg (erstes Haus links in der Bahnhofstraße)

Blaukittel stürzen den Kaiser

Hachenburg - Wenn die Blaukittel regieren, muss sich die Obrigkeit in Acht nehmen. Mehr noch als in anderen Jahren trifft dies heuer auf die Hachenburger Kirmes zu.

Nicht nur, dass Ekel Markus Grodtmann ein paar Pfeile in Richtung kommunale Spitze abfeuerte und unter anderem die ewige Schwimmbadbaustelle anprangerte. Nein, schon im Vorfeld hatten die Blaukittel der Kirmesgesellschaft ihr antifeudalistisches Wesen und ihre zutiefst republikanische Gesinnung offenbart und an prominenter Stelle Kaiser Friedrich geköpft. Krachend stürzte die Metallbüste vom Denkmalsockel - jedoch nach offizieller Lesart war es nur ein Malheur beim alljährlichen Einkleiden des preußischen Herrschers.

Wie auch immer, auf jeden Fall schmunzelten die Untertanen beim Kirmesauftritt über diese Episode. Auf dem festlich beleuchteten Alten Markt wurden sie von Thomas Webler, dem neuen Präsidenten der Hachenburger Kirmesgesellschaft, mit einem kräftigen „Hui Wäller“ begrüßt ...

Nicht minder souverän meisterte ein prominenter Blaukittel seine Aufgabe: Markus Grodtmann, Kirmesekel 2011, brauchte weder Redemanuskript noch Spickzettel, auswendig und in Reimform beleuchtete er die jüngste Vergangenheit in der Löwenstadt, schonte weder Führerscheinsünder noch illegale Holzfäller. Und am verschlammten Bootswieher könne man bald Torf stechen, mutmaßte er. Elmar Hering



Die Büste wird von der Schmiede Zydeck restauriert - ein Versicherungsfall der Kirmesgesellschaft. Bleibt zu hoffen, dass keine bleibenden Schäden entstanden sind und dass die Büste diesmal solide und diebstahlsicher befestigt wird. Damit hat der „Umfall“ sogar noch etwas Gutes.

Und die Moral von der Geschicht: Beschwipst bekleidet man den Kaiser nicht.

Besuch aus Amerika bei Gerd und Hilde Henney

Udo Schweizer, Enkel von Arthur Henney, besuchte mit seiner Frau Jane die Familie Gerd Henney in Hachenburg. Die Freude war groß, und es gab viel zu erzählen. Udo Schweizer, in Bayern geboren, wohnt mit seiner Frau in Charlotte in North Carolina. An seinen Großvater Arthur hat er nur wenige Erinnerungen. Allerdings hat er viele Geschichten über ihn gehört. Auch Jane hat deutsche Wurzeln. Ihre Vorfahren stammen von einem Söldner aus Dillenburg ab, der als Soldat im Unabhängigkeitskrieg in Amerika auf der Seite der Engländer kämpfte.

Udo & Jane Schweizer, Hilde & Gerd Henney im September 2011



Foto:
Sabine Herrmann

Impressum: GeschichtsWerkstatt Hachenburg e.V., Perlengasse 2,
57627 Hachenburg, Redaktion: Sabine Herrmann, Bruno Struif
V.i.S.d.P.G.: GWH-Vorstand



Bertha und Max Weinberg auf der Treppe ihres Haus (erstes Haus links in der Bahnhofstrasse). Davor Sohn Adolf mit Minnie, die nach Amerika auswanderten. In dem Haus war ein Laden für Cigarren, Cigaretten und Tabak.



Oskar Weinberg in Uniform mit Bajonett und preußischen Koppelschloss „Gott mit uns“. Er starb für sein Vaterland im ersten Weltkrieg.



Foto: B. Struif

v.l.:
Bruno Struif
Beata Weiler
Andrea Levine
Ken Levine

Gruppenfoto auf der alten Brücke in Marienstatt

Auch der Besuch der Abtei Marienstatt war ein Programmpunkt.

Andrea vor dem Haus ihres Urgroßvaters

Mehr als 100 Jahre lebten Mitglieder der Familie Weinberg in Hachenburg. Andreas Großvater Adolf emigrierte in die USA, die Familie von Alfred Weinberg, einem jüngeren Bruder von Adolf, wurde von den Nazis ausgelöscht.



Foto: B. Struif



„Arthur Henney - Ein Hachenburger bei den Automobilrennen 1910“. Dieses Buch und seine Darstellung auf den Internetseiten der GWH führten zum Kontakt mit Udo Schweizer, dem in Amerika lebenden Enkelkind von Arthur Henney.

Foto von Udo Schweizer



Foto von 1945

Udo Schweizer hatte auf Anregung seiner amerikanischen Gattin den Namen seines Großvaters „gegoogelt“ und zu seinem Erstauen unser Buch über seinen Großvater entdeckt.



Foto: Klaus Krämer

Tennisclub beim Festzug zur 675-Jahrfeier der Stadt Hachenburg
Dr. Wolfgang Möhring spielt den Ball.

Ehrengabe des Tennisclubs Rot-Gelb 1885 e.V. für Dr. Wolfgang Möhring, der viele Jahre der Vorsitzende des inzwischen mehr als 125-jährigen Tennisclubs war. Der Verein wurde 1885 von Alexander Fürst von Sayn-Wittgenstein-Sayn gegründet, der sich nach Abgabe des Fürstentitels wegen unebenbürtiger Heirat Alexander Graf von Hachenburg nannte und Ehrenbürger der Stadt Hachenburg ist. Der Krug wurde von Achim Reineck angefertigt.



Foto: B. Struif



Foto: Ken Levine

Andrea Levine mit Dr. Stefan Grathoff im Stadtarchiv (oben) und mit Dr. Manfred Ehrenwerth im Landschaftsmuseum (unten)



Foto: Ken Levine



Andrea Levine mit Johannes Kempf
Der Mitautor von ZACHOR war für Andrea ein wichtiger Gesprächspartner

Foto: Ken Levine



Foto: Ken Levine

Am Grab von Abraham Weinberg auf dem Judenfriedhof
Mit Tränen in den Augen legte Andrea einen Stein auf das Grabmal von Abraham Weinberg, ihrem Ur-Urgroßvater. Er war um 1800 von Hartenfels nach Hachenburg gezogen.

er anschließend exmatrikuliert wurde. Am 13.05.1949 wurde er beim Verlassen des Universitätshauptgebäudes durch den sowjetischen Geheimdienst wegen angeblicher Verbindung zu westlichen Geheimdiensten verhaftet, im Oktober 1949 aber aus dem NKWD-Gefängnis in Weimar entlassen, da man ihm nichts nachweisen konnte. Wegen der Gefahr einer erneuten Verhaftung verließ er 1949 Jena und setzte sein Studium an der Freien Universität Berlin fort wo er 1952 Staatsexamen Medizin ablegte und anschließend in der Kinderchirurgie der Universität Bonn arbeitete. Politisch war er als Geschäftsführer der Liberalen Studentenbundes Deutschland und als wissenschaftlicher Mitarbeiter der FDP Bonn tätig. Seit 1961 war Facharzt für Allgemeinmedizin in Hachenburg. Nach der Pensionierung 1995 engagierte er sich an der Friedrich-Schiller-Universität bei der Aufarbeitung der Geschichte der Universität und seit 1999 in der „Senatskommission für die Aufarbeitung der Geschichte der Universität Jena im 20. Jahrhundert“. Er gehörte 1999 zu den Gründungsmitgliedern des Förderkreises des USV und wollte in diesem Jahr die Stiftung Jenaer Universitätssport unterstützen.

Der USV Jena kann ihn als seinen Wegbereiter ansehen, da die im Frühjahr 1949 gegründete Hochschulsportgemeinschaft, der Vorgänger des USV im Wesentlichen auf die von ihm gegründeten Sportstrukturen und vor allem auf „seine“ Übungsleiter zurückgreifen konnte.

Dr. H. Kremer



Sportreferent Wolfgang Möhring (rechts) mit der Jenaer Studenten-Handballmannschaft. Foto von 1948

Möhring der Pionier

Thüringische Landeszeitung
25. Februar 2011

Ein Gründervater des Jenaer Studentensports ist verstorben

Vor wenigen Tagen ist in Wolfgang Möhring in seinem Heimatort Hachenburg verstorben. Er wurde 1925 auf der Leuchtenburg bei Kahla geboren. Seine Mutter war die Gründerin der Jugendherberge und Leiterin. Seine Jugendzeit wurde nach der Machtübernahme durch die NSdAP ab 1933 durch Verfolgungen und Verhaftungen seiner Eltern und seines Großvaters gekennzeichnet. Letzterer Reichstagsabgeordneter und Vorsitzender der „Deutschen Holzarbeitergewerkschaft“ gewesen. Nach Ende des II. Weltkrieges setzte sich sein Vater Anfangs für die Entwicklung des Sozialismus im Osten Deutschlands ein und Dozent an der Parteihochschule „Karl Marx“ in Kleinmachnow, 1951 da er mit dem Stalinregime nicht klar kam wurde er vom sowjetischen Geheimdienst verhaftet und zu 25 Jahren verurteilt und 1962 vom „Westen“ freigekauft. Wolfgang lebte als Schuljunge in Erfurt und fand seinen Freundeskreis vor allem im Sport. Er spielte intensiv Tennis beim SC Erfurt, war später als Eis- und Rollkünstler aktiv und wurde sogar Mitteldeutscher Meister im Rollkunstlauf. Zeitweilig spielte er Eishockey und erlernte das Skispringen in Brotterode und mit 10 Jahren spielte er in einer Handballmannschaft. Dem Tennis und dem Handball blieb er treu bis ins hohe Alter und wurde mehrfach zum Vorsitzenden im TuS Hachenburg und im dortigen Tennisverein gewählt. Bis kurz vor seinem Tode war er alpiner Skiläufer. Auf Grund der thüringischen „Kleinstaaterei“ war er Schüler in Thüringen, Hessen und Preußen (Erfurt). 1942 nach dem Abitur musste er zum Arbeitsdienst und erhielt anschließend Ausbildung zum Funker. 1943 an die Ostfront kommandiert wurde er 1944 nach Frankreich versetzt, wo er die Landung der Amerikaner hautnah miterlebte. 1945 auf dem Fußmarsch in die Heimat wurde 14 Tage bei den Amerikanern wegen „Verstoßes gegen die alliierte Gesetzgebung“ eingesperrt. Er schaffte es anschließend bis nach Erfurt, wo er kurzzeitig in einem Krankenhaus arbeitet. Im Juli 1945 folgte er dem Aufruf der Jenaer Universität an alle potentiellen Studenten, sich am Wiederaufbau der Universität zu beteiligen, um bei der Wiedereröffnung ein Studium beginnen zu können. Er beteiligte sich an Entrümmeraktionen in Jena. Im Oktober 1945 begann er mit dem Medizinstudium. Seit 1946 kümmert er sich um die Sportstätten der Universität um den Sportbetrieb besonders im Tennis, Handball und in der Leichtathletik. Bei der Konstituierung des Studentenrates am 12.02.1948 wurde er als Sportreferent gewählt, seine Teilnahme an der Sportreferentenkonferenz aller deutscher Universitäten (ADH-Gründung) wurde 1948 durch die Sowjetische Militäradministration verboten. Zwischen 1948 und 1949 gab es mehrere Versuche der Thüringer Volksbildungsministerin Marie Thorhost, ihn als Sportreferenten mittels eines Disziplinarverfahren kaltzustellen. Trotz vieler Behinderungen gelang es ihm mit vielen Helfern aus den Reihen der Studierenden in zehn Sportarten in studentischer Selbstverwaltung einen Studentensport und ein entsprechendes Wettkampfsystem aufzubauen. Einer der Gründe für die Versuche seiner „hochschulpolitischen Entmachtung“ war, dass er von 1946 bis 1949 Vorsitzender der sehr starken Liberalen Hochschulgruppe (LDP) war. Nach einer turbulenten Studentenversammlung zur Aufstellung der Kandidaten für die nächsten Studentenratswahlen kam es zu direkten Auseinandersetzungen mit dem SED Rektor Prof. Dr. Otto Schwarz worauf

Der Adler des Kaisers ist zurückgekehrt

Enthüllung Der Reichsadler von Wilhelm I. hat in Hachenburg ein neues Zuhause gefunden

■ **Hachenburg.** Der Reichsadler Kaiser Wilhelms I. hat in Hachenburg im Rahmen einer feierlichen Enthüllung ein neues Zuhause gefunden. Die älteren Hachenburger erinnern sich noch gut daran: Einst stand das Denkmal Kaiser Wilhelms I. unter der Linde auf dem Alten Markt vor der Schlosskirche. Auf einem Sockel davor breitete die Statue eines Reichsadlers ihre Schwingen aus. Schon im Mittelalter galt der Adler als Symbol für Kaiserstreue, die auch im Hachenburg des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg bedeutsam blieb. Eine Einstellung, an die jahrzehntelang auf dem Alten Markt erinnert wurde. Kinder spielten mit den Skulpturen. Der heutige Stadtbeigeordnete Charlie Röttig erinnert sich daran, als Junge auf dem Steinvogel gesessen zu haben mit der Vorstellung, zu fliegen.

In den 60er-Jahren wurde das gewohnte Bild zunichte gemacht, die Statue des Kaisers wurde verlegt an den Schlossberg, wo er bis heute auf den Fußgängerweg oberhalb der Borngasse blickt – gleich gegenüber der Büste Kaiser Friedrichs II. Der Adler hingegen zierte den Flur des Hotels zur Krone. Dort wurde er 1998 trotz seines beachtlichen Gewichts unbemerkt gestohlen.

Obwohl die Stadt eine Belohnung aussetzte, blieb die Figur verschollen, bis sie 2010 von einem Jogger bei Altenkirchen zufällig im

Unrat einer Scheune gefunden wurde. Für Röttig war es der letzte Fall vor seiner Pensionierung im Polizeidienst. Ein Fall, der ihn mit seinen Jugenderinnerungen konfrontierte. Umso größer war die Freude, die Statuen von Kaiser und Adler wieder zusammenzuführen. Zuvor allerdings wurde die ramponierte Figur von Stefan Zydek liebevoll wieder restauriert.

Im Beisein von nahezu 100 Hachenburgern wurde der Adler an seinem neuen Platz neben der Kaiser-Wilhelm-Statue feierlich enthüllt. Die HaKiJus der Kirchengesellschaft Hachenburg stimmten anlässlich dieser „Wiedergeburt“ ihren Geburtstagsgruß an.

Mit dem Kaiserreich hat die Hachenburger Gesellschaft längst abgeschlossen. Entsprechend enthielt die Festrede des Bürgermeisters Peter Klöckner in Frack und Zylinder eine ironische Persiflage auf die damalige Zeit, als die Kaiseranhänger noch mit verbissenem Ernst die Einweihung der Statuen betrieben haben. Mit filmreifer Theatralik huldigte Klöckner der Troika der Hachenburger Wappentiere, dem doppelschwänzigen Löwen, dem Ischl und dem wiederentdeckten Adler. Dies sei europaweit einzigartig, folgerte Klöckner und ermunterte die Hachenburger, weiterhin nach verloren geglaubten Gegenständen aus der Hachenburger Geschichte zu suchen. son



Foto: Beata Weiler

Einweihung. Mit Zylinder, Frack und Orden enthüllte Bürgermeister Peter Klöckner zusammen mit Charly Röttig, dem 1. Beigeordneten, den restaurierten Adler, der auf einem eigenen Sockel diebstahls geschützt montiert worden war. Beata Weiler freute sich besonders. Ihr Foto, auf dem sie als Kind auf dem Adler unter der Linde saß, diente zur Identifizierung des wieder aufgefundenen Adlers.

Bei dem Adler dürfte es sich um ein Exemplar des Preußen-Adlers handeln, wie sie den nassauischen Grenzsäulen nach Annexion des Herzogtums aufgesetzt wurden.



Foto: Paul Holzberger



Der Adler besiegte den Löwen

Hundert Jahre sind seit der Auflösung des Herzogtums Nassau und der Annexion durch Preußen vergangen. Ein Säkulum, das das nassauische Heimatbewußtsein nicht auslöschen konnte trotz weiterer politischer Veränderungen und territorialer Abtrennungen. Der „RHEIN-LAHNFREUND“ gedenkt im vorliegenden Jahrgang in Wort und Bild der wichtigsten Abschnitte der Entwicklung des Herzogtums Nassau und schildert auch einige Episoden des Jahres 1866. Nach dem Einzug der Preußen wurden auf die Grenzsäulen des einstigen Herzogtums die Insignien Preußens - Adler und Krone - angebracht. Doch das bestiegte nassauische Wappentier, der Löwe, lebte weiter und ziert noch heute manche Institution des Nassauer Landes, so auch unser Heimat-Jahrbuch.